



Nendorfer Chronik-Blatt

Nendorfer Chronik-Blatt

Ausgabe 56
2019

Altes aus Nendorf und Umgebung, zusammengestellt von der Chronikgruppe des Heimatvereines

Nendorf im Wandel der Zeit seit 1945 bis 2017.

Und wie geht es weiter?

Erwin Scheddin

Um verständlich zu machen, wie sich Nendorf seit dem II. Weltkrieg entwickelt hat, zunächst kurz eine Schilderung über die wirtschaftlichen Verhältnisse und das allgemeine Leben in Nendorf in der früheren Zeit:

Nendorf war ein fast ausschließlich von der Landwirtschaft geprägter Ort. Handwerk, Handel und Gewerbe hatten sich in der Vergangenheit nach den Bedürfnissen des Ortes angesiedelt und entwickelt. Diese Gewerbetreibenden hatten fast alle auch noch eine kleine Landwirtschaft im Nebenerwerb und sicherten sich so zusätzlich ihren Lebensunterhalt ab. Außer den unterschiedlichsten Handwerkern und Kleinbetrieben gab es drei Mühlen und noch diverse Lohnunternehmen, eine Molkerei sowie eine Autowerkstatt mit Tankstelle. Die Bewohner waren überwiegend Selbstversorger und kauften nur das zu, was sie nicht selbst erzeugten. Diese Versorgungsart war auch noch während der Zeit des Mangels in der Kriegs- und Nachkriegszeit üblich und vorherrschend.

In der Landwirtschaft wurde noch in gewohnter Art und mit viel Bedarf an Personal gearbeitet. Geackert wurde mit Pferden und auf den kleineren Landwirtschaften und Nebenerwerbsbetrieben überwiegend mit Kuh- und auch Ochsespannen. Alle betrieben auch die Weidewirtschaft, denn die Milcherzeugung war für die Einwohner neben den Ackerprodukten eine gesicherte Einnahmequelle. Tiermast im heutigen Sinne war noch nicht üblich und kaum vorhanden. Bei Landwirten galt noch der Grundsatz, dass man nur so viel Tiere halten sollte, als man mit Erzeugnissen aus dem eigenen Anbau des Hofes versorgen konnte. So gab es eine vielseitige, kleinere oder größere Tierhaltung, angepasst an die Größe, Möglichkeiten und Bedürfnisse der jeweiligen Hofstelle. Und ebenso aufgeteilt war die Landschaft in viele landwirtschaftliche Nutzflächen mit Äckern und Weiden unterschiedlichster Größe. Eine sehr abwechslungsreich gestaltete Kulturlandschaft war so im Laufe von Jahrhunderten entstanden.

Die meisten Weiden lagen im Westen und Nordwesten vor dem Brinkmoor und nördlich davon, denn dieses Gebiet war ursprünglich alles Moor gewesen, das man nach und nach kultivierte und so für die Weidewirtschaft nutzbar machte. In den Jahren ab 1920 und 1930 wurde unter der Führung des Kulturbauamtes in Stolzenau mit umfangreichen Maßnahmen für die Entwässerung des Gebietes gesorgt, so dass auch Ackerwirtschaft möglich wurde. Diese Entwicklung zur Ackernutzung setzte sich verstärkt nach dem Krieg fort.

Welche Einflüsse sind nun maßgebend für die Veränderungen in den Dörfern und führten zur heutigen Entwicklung und wirken weiter? Das ist meiner Meinung nach neben vielen anderen Faktoren hauptsächlich die Technisierung, nämlich: 1. in der Landwirtschaft und 2. durch die zunehmende Motorisierung des Privatverkehrs.

Ich möchte das an nachstehenden Schilderungen verdeutlichen.

Technische Veränderungen in der Landwirtschaft:

Bis in die 1950er Jahre wurden hier in der Landwirtschaft die Feldarbeiten fast ausschließlich mit Tiergespannen und hohem Bedarf an Arbeitskräften getätigt. Der Krieg hatte Weiterentwicklungen in der Privatwirtschaft verzögert. Erst langsam erholte sich die Wirtschaft von den Bewirtschaftungszwängen und den Nöten der Kriegs- und Nachkriegszeit. Aber erst mit der Einführung der Marktwirtschaft und der Deutschen Mark (am 21. Juni 1948) setzte ein Entwicklungsschub ein. Es folgten die Jahre des Aufbruchs und des Aufschwungs, die in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen zu weitreichenden Veränderungen führten.

In der Landwirtschaft wurde nun nach und nach mechanisiert. Die Landwirte schafften Trecker mit den nötigen Zusatzgeräten an. Als Folge zeigten sich dann Auswirkungen auf abhängige Bereiche, wie zum Beispiel das Handwerk. Für die Tiergespanne brauchte man kein Zuggeschirr mehr. Damit entfiel auch für die beiden Nendorfer Sattler eine wesentliche Existenzgrundlage. Auch für die Schmiede zeigten sich Wirtschaftsprobleme. Die Landwirte schafften die Gespanne ab und Hufbeschlag, bisher eine stete Arbeits- und Einnahmequelle, war nicht mehr gefragt. Versuche von Handwerkern, sich zum Beispiel mit dem Bau von gummibereiften Ackerwagen und anderen Geräten der Entwicklung anzupassen, hatten gegen die aufkommende industrielle Fertigung auf Dauer keine Chance. Auch die sonst noch von der Landwirtschaft abhängigen Betriebe wurden von diesen Entwicklungen stark beeinflusst und mussten sich umstellen oder aufgeben. Betroffen von dieser Entwicklung sind auch weiterhin viele Bereiche. Und so lösen sich die örtlich über Jahrhunderte gewachsenen, lokalen Strukturen unter dem Druck der Veränderungen mehr und mehr auf. Die Vielfalt des dörflichen Wirtschaftslebens geht damit weitestgehend verloren und es gibt kein Zurück.

Die Motorisierung und wachsende Mobilität des Individualverkehrs:

Bis in die 1950er Jahre wurde hier im ländlichen Gebiet der öffentliche Verkehr im Wesentlichen mit Bussen der Post abgewickelt. Und sonst fuhr man mit dem Rad. Privatautos gab es nur wenige. Die Fahrten nach auswärts waren also umständlich und zeitaufwändig. Man fuhr aus gegebenem Anlass, zum Beispiel in Behördenangelegenheiten und zu Arztbesuchen, in andere Orte. Sonst war es allgemein noch üblich, sich überwiegend mit den eigenen Erzeugnissen und den Angeboten vor Ort zu versorgen. Und solange das anhielt, war auch die Basis für eine Existenz der ansässigen und davon abhängigen Handwerks-, Handels- und Wirtschaftsbetriebe gegeben.

Fortsetzung folgt!